

PRO FORMA

BARTOSZDOLHUN2016

Taschenbuch

Die Welt ist Punkt Punkt Punkt. Einzelercheinungen plädieren nicht von sich aus dafür, zu einer Form zusammengesetzt zu werden. Es ist die Leistung des menschlichen Verstandes, die Komplexität der Welt zu reduzieren. Als Form wird eine Ansammlung von Elementen verstanden, die als Einheit angenommen werden.

[...]

Sachverhalte leiden an Beobachterabhängigkeit. Die Formbildung wird individuell vollzogen. Der Siegeszug der Formalitäten.

„Die künstlerische Form wird zu einem Instrument zur Erfassung der Komplexität der sich kontinuierlich verändernden Außenwelt. Ebenso wie der Künstler seine Form aus der Erfahrung der Umgebung gewonnen hat, führt die Erfahrung des Betrachters wieder in deren Komplexität zurück. Kunst und Erfahrung sind letztlich gleichwertig.“

(Carina Plath; zitiert in Kunstforum International. Bd. 229, S. 40)

Obwohl diese Arbeit auf Zitate verzichten wollte, startet sie gleich zu Beginn mit einem und versucht sich gleichzeitig nur mit diesem einen zu begnügen. Weder die Verifikation noch die Falsifikation dieser Worte ist hier ein Anliegen. Verweisend auf den Titel dieser Arbeit, liegt die Intention und das Interesse primär in der Formerfassung. Das Zitat hat die Funktion eines Ankerpunktes, zu dem – bei Bedarf – immer wieder zurückgekehrt werden kann.

Die Aussage erweckt Aufmerksamkeit, da sie in aller Kürze und Prägnanz einige wesentliche Variablen des Kunstfeldes zueinander in Relation setzt. In ihrer terminologischen Sorgsamkeit wirkt das skizzierte Bezugssystem wie ein Merksatz aus einer naturwissenschaftlichen Publikation. Das Zitat macht einen unanfechtbar hermetischen Eindruck und ähnelt einer mathematischen Gleichung mit Allgemeingültigkeitspotenzial.

Die Gleichung kann salopp als: *Kunst = Erfahrung* festgehalten werden. Es kann als eine versuchte Objektivierung von Worten – oder Welten – gedeutet werden, die ihrerseits alles daran setzen, sich der Messbarkeit zu entziehen.

Objektivierung bedeutet eine generalisierte Form der Sachverhaltsdarstellung. Diese sollte möglichst frei von subjektiven oder anderen äußeren Störfaktoren sein. Somit ist weder Kunst, noch Erfahrung objektivierbar, da sie meist fern von Laborbedingungen entstehen. In dieser Arbeit geht es um das Spannungsfeld des Vergleiches von Äpfel mit Birnen und den poetischen Mehrwert der Themenverfehlung.

DIE FORMBILDUNG.

Formell sind Erscheinungen ein Destillat des Wahrgenommenen. So ist das Formen – der Prozess, der zu einer Form führt – ein aktiver Gestaltungsakt, der die Fülle der Reize in möglichst sinnvolle Einheiten zusammenfasst und ihnen einen Namen gibt.

Die Gegenüberstellung der beiden Variablen *Kunst & Erfahrung* kann wahrscheinlich besser mit dem Kongruenzzeichen (\cong) als mit dem Gleichheitszeichen ($=$) ausgedrückt werden. Es wird eine intersystemische Deckungsgleichheit vermutet, nicht deren Identität. Ob nun ein Mehr der einen Variable, ein Weniger der anderen kompensieren kann? Oder wieviel von welchen Erfahrungen führen zu welcher Kunst, oder wieviel von welcher Kunst führt zu welchen Erfahrungen? Diese rhetorischen Fragen haben ihren Mehrwert in der Ausformulierung der Frage selbst, und nicht unbedingt in ihrer tatsächlichen Beantwortung.

DRUNTER, DRÜBER, GEGENÜBER.

Wenn die künstlerische Form als Werkzeug der Erfassung der Außenwelt – samt ihrer kontinuierlichen Veränderung – angenommen wird, so wird auch angenommen, dass sich dieses Instrumentarium auf die Veränderungen der Außenwelt zeitgemäß und erscheinungsformadäquat einstellen lassen muss, oder zumindest soweit flexibel bleibt, um den unvorhersehbaren Launen der Außenwelt standzuhalten, sie zu begreifen und zu behandeln.

Die Komplexitätsreduktion ist ein Abstraktionsprozess. Die Fülle der Alltagsreize überwältigt die Verarbeitungskapazitäten des Bewusstseins. Deshalb werden automatisch Abstriche gemacht. Welche Reize nun als erfassenswert gelten und welche der vernachlässigbaren Fraktion angehören, ist eine Sache der Bekanntschaft.

Nur das was als "bekannt" erkannt wird, kann auch verarbeitet werden. Die Permanenz und Gleichzeitigkeit der Reizein- und überflüsse genehmigt nicht die Zeit, sich mit unbekanntem Größen oder anderen Kleinigkeiten auseinanderzusetzen.

Die Anschlussfähigkeit des Bewusstseins an eine Erscheinung – und die dazugehörige Selektion zwischen relevant und irrelevant – kann sich großteils nur dann ereignen, wenn das bereits bestehende, persönliche Formdeutungsrepertoire die Ankoppelungsmöglichkeiten für die Neuerscheinung bietet.

Will ein fremdscheinender Sachverhalt bewerkstelligt werden (sofern dieser überhaupt als solcher wahrgenommen wird), so geschieht das über die Ähnlichkeitszuschreibung. Man könnte von einer Äquivalenzrelation sprechen, die den Bezug zu Neuem mittels Ähnlichkeitsverweisen vollzieht. Dies wird als Denk- und Verarbeitungsprozess bezeichnet. Ein Sachverhalt ist eine Sache und das ihr zugeschriebene Verhalten. Es vollzieht sich ein Aushandlungsprozess, im Prinzip ein kommunikativer Akt.

Formen bestehen aus Subformen und führen zu Metaformen. Einheiten setzen sich zusammen aus Einzelheiten und führen zum Zusammenschluss passender Feinheiten zu Gemeinsamkeiten.

Die Einheit kann als Idee bezeichnet werden. Nicht nur der sinnlichen Wahrnehmung verbunden, sondern auch die geistig-reflektierenden Teile des Bewusstseins an- und entsprechend. Dies könnte zu Freiformen führen, die eine Trennung von tatsächlich Wahrgenommenem und faktisch Vorgestelltem nicht eindeutig über sich ergehen lassen.



Durch die Übereinstimmung bestimmter Merkmalsausprägungen werden Formen gebildet. Auch das dreigliedrige Zeichen der Kongruenz kann als Verweis auf qualitative Vergleichbarkeit von unterschiedlichen Variablen gedeutet werden. Das Kongruenz-Symbol – bestehend aus drei identischen horizontalen Strichen – drückt Homogenität und die parallele stratifikatorische Unterschiedlichkeit in der Vertikalen aus. Die schichtartig angeordneten Linien sind identisch, nur die Positionierung ist verschieden. Zusammengefasst bilden das Unten, die Mitte und das Oben ein quadratähnliches Rechteck. Die scheinbare Ausgewogenheit.

∴

In der Grafik kommt die Formbildung erst mit dem dritten Punkt zustande. Nach dem Punkt folgt der Strich und dann erst die Form. Die Verbindung von drei, nicht auf einer Linie gesetzten, Punkten bildet ein Dreieck, die minimalste und zugleich spannungsvollste geometrische Form. Das Dreieck macht die Relation der Punkte zueinander indirekt und entbindet sie von der Linearität. Jeder der drei Punkte hat eine direkte Verbindung zu den anderen beiden und kann gleichermaßen – quasi um die Ecke – indirekt durch einen Mittelpunkt mit dem jeweils anderen kommunizieren. Es existiert weder eine Laufrichtung, noch eine eindeutige, naturgegebene Hierarchie.

III

In der Soziologie kommt dem Dritten ebenfalls eine Sonderstellung zu. Das triadische Denken geht auf Georg Simmel zurück und ist einer Dyade nicht nur quantitativ um einen Punkt überlegen, sondern hebt die Qualität der Intersubjektivität auf ein einzigartiges Level, welches durch die Addition weiterer Glieder – unabhängig davon, ob es vier oder hundert sind – nurmehr quantitativ gesteigert werden kann, die Grunddynamiken jedoch bereits mit drei Teilnehmern funktionieren. Die Möglichkeit zur Bildung von Mehrheiten – und damit eine demokratische Entscheidungsfindung – wird erstmals durch drei Teilnehmer gewährleistet. Aber auch die Themenfelder der Macht, Intrige oder des Gerüchtes können mit drei Teilnehmern abgehandelt werden. Ob Richter, Henker, Parasit oder Trickster, das Dritte emanzipiert sich vom Schattendasein zu einer Oberinstanz eines binär angelegten Aushandlungsprozesses.

DIE PUNKTLAGENFORSCHUNG.

Der Punkt ist nach wie vor das Maß aller Dinge. Durch seine Präsenz wird die Ansammlung von Worten in einer Textformation zu einer Aussage. Aussagen leben nicht von Punkten allein, jedoch ist der Punkt ein Souverän, welcher für bewusste Entscheidungen zuständig ist.

Der Punkt ist bestimmt und auch bestimmend; und dies ohne die Stimme zu erheben. Trotz seiner Stellung am Ende einer Aussage ist der Punkt ein stiller Wortführer, der im Prozess des Aussagens nicht besonders erwähnt werden braucht. Er steht zwar am Ende eines Aussagesatzes, doch genau dadurch ist er führend. Die Letzten werden die Ersten sein.

Der Punkt ist weder ein Gewinn noch ein Verlust. Doch auch in einer Wettbewerbssituation entscheidet manchmal nur einer seiner Gattung über Höhenflüge oder Abstürze. Der Punkt ist ein Spieler und nach dem Punkt folgt die Pause.

DIE INTERPUNKTION.

[.—.]

Die Verbindung zwischen zwei Punkten ist der Strich, die direkteste und schnellste Beziehung zwischen A und B, dem Anfang und der Beendigung.

[. . .]

Wird in einem Sachverhalt zwischen zwei Punkten jedoch keine Verbindung gezogen, so bleibt ein Leerraum – ein sogenannter Whitespace. Trotz des scheinbaren Nichts kann auch dieses sehr platzintensiv werden. Manchmal beinhaltet der Whitespace verborgene Zeichen, die eingeblendet werden können.

[...]

Die Interpunktion regelt formell den Wegfall von Inhalten mittels des Auslassungszeichens. Die Strecke wird durch drei gleichartige Elemente pointiert. Trotz des Fehlenden ist es der Nachvollziehbarkeit verpflichtet. Die Fehlstelle ist als solche ausgewiesen und ersichtlich.

DIE KLAMMER.

Die Klammer ist ein ambivalentes Element. Sie ist die formalisierte Prioritätensetzung. Im Kontext der Schriftsprache ist die Klammer mit Nachrangigkeit versehen. Sie definiert den Anfang und das Ende des (nicht von äußerster Notwendigkeit geprägten) Inhaltes. Das in Klammer Gesetzte kann auch die Funktion der Kontextualisierung der außerhalb stehenden Hauptaussage übernehmen. Damit hat sie ein Relativierungspotenzial. Sie hat die Möglichkeit, das Ausgesagte in einen anderen Rahmen zu setzen.

In der Mathematik bekommt die Klammer eine bevorzugte Behandlung. Operationen in einer Klammer haben in diesem Fachbereich Vorrang.

Im Prinzip ist die Klammer – unabhängig ob eckig, rund oder geschwungen – auch nur eine Verbindung zweier Punkte durch einen Strich. Runde Klammern verweisen auf einen Umweg, sie sind nicht die schnellste Verbindung von A nach B. Durch diesen Umstand ist das Klammerzeichen mit der künstlerischen Form verbunden. Sie ist das Zeichen für einen Spannungsbogen, nicht die schnellste, aber die spannendste Verbindung von A und B.

Im Alltag hat das Klammern eine ambivalente Bedeutung. Als Attitüde des Festhaltens von Vergänglichem muss es mit einem pejorativen Beigeschmack kämpfen. Im Zusammenhang mit administrativ-bürokratischen Bereichen bekommt die Klammerheftung die Funktion der mechanischen Zusammenführung von analog existierenden Wichtigkeiten. Der Prozess des Klammerns von gedruckten Unterlagen gleicht im gewissen Sinn dem Händedruck. Die Klammer ist eine Umgangsform.

DIE UMGANGSFORM.

Der Bereich der Umgangsformen ragt etwas in die Moral über. Es gibt nur zwei Ausprägungen dieses Formates. Entweder die schlechte oder die gute Form.

Man könnte Umgangsformen gewissermaßen als das in Klammer Gesetzte bezeichnen. Sie sind identitätsstiftend und gehören der Kategorie der Softskills an. Sie umhüllen das Wesentliche und werden durch ihre Präsenz an der Front informell selbst zum Wesentlichen. Die bestimmte Ausprägung der Umgangsform ist zu einem Großteil dafür verantwortlich, das Interesse für das formell Wesentliche zu wecken oder eben im Keim zu ersticken.

DIE KÜNSTLERISCHE FORM IST EINE BANANE.